

H. T. WATERBOLK

EIN GRABHÜGEL AUF DEM GUT „DE EESE“,
GEM. VLEDDER, PROV. DRENTHE

(Taf. III–VI, Abb. 11–21)

Im Winter 1934/35 fand man bei Ausschachtung von Pflanzlöchern, einen schönen Feuersteindolch und ein kleines Feuersteinbeil (Abb. 17 u. 19) in einem grossen, etwas länglichen Grabhügel. Dieser liegt auf einem schmalen Decksandrücken am Rand einer ausgetorften Niederung, dem „Meenpoel“ in der Heide auf dem drenthischen Teile des Gutes „de Eese“ (Abb. 11).

Frühere Hügelgrabungen von Van Giffen in demselben Gebiet hatten reiche und variierte neolithische Funde geliefert¹, sodass es nahe lag, auch diesem Tumulus zu untersuchen. Dieses geschah 1956; ein Vorbericht erschien bereits².

Der Hügel stellte uns vor viele Probleme. Erstens war er im Zentrum durch eine tiefe Eingrabung stark gestört, die, wie sich später herausstellte, wahrscheinlich um 1900 geschehen war. Offenbar waren damals ein oder mehrere Gräber vernichtet worden, wobei der genannte Dolch und das Beil in das gestörte Erdreich gerieten. Dicht unter der Oberfläche im Profil B (Abb. 14) fanden wir noch eine Streitaxt (Abb. 19). Ein Feuersteinmesser (Abb. 19) kam als Streufund im S.O.-Quadrant zu Tage. Von einem auf Grund von analogen Grabfunden zu erwartenden Becher fanden wir aber nicht einmal eine Scherbe. Herr M. Gerrits, Lehrer zu Eesveen, erkundigte sich bei Bauern in der Umgebung und berichtete 1957, der 1885 geborene Bauer H. Oost habe ihm erzählt, dass er vor etwa 55 Jahren eine „Urne“ in dem Hügel gefunden habe.

Als wir 1958 persönlich mit Herrn Oost sprachen, erfuhren wir, dass er als 16–18 jähriger Bauernsohn jeden Tag mit einer Schafherde in die Heide gezogen sei. Auf eine Bitte seines Vaters hin hatte er in zwei Hügeln ein Loch gegraben. In dem unsrigen hatte er am ersten Tag nichts gefunden, am zweiten Tag stiess er aber in einer Tiefe, die er auf etwa anderthalb Meter schätzte, auf eine zerbrochene „Urne“. Die Scherben waren mit einem zick-zack-Muster (!) verziert. Er hatte den Klumpen Erde mit den Scherben auf den Spaten genommen und einige Meter ausserhalb des Hügelfusses weggeworfen. In derselben Tiefe, in einem Abstand von etwa einem halben Meter fand er dann einen 10–15 cm langen „Meissel“ von grauem,

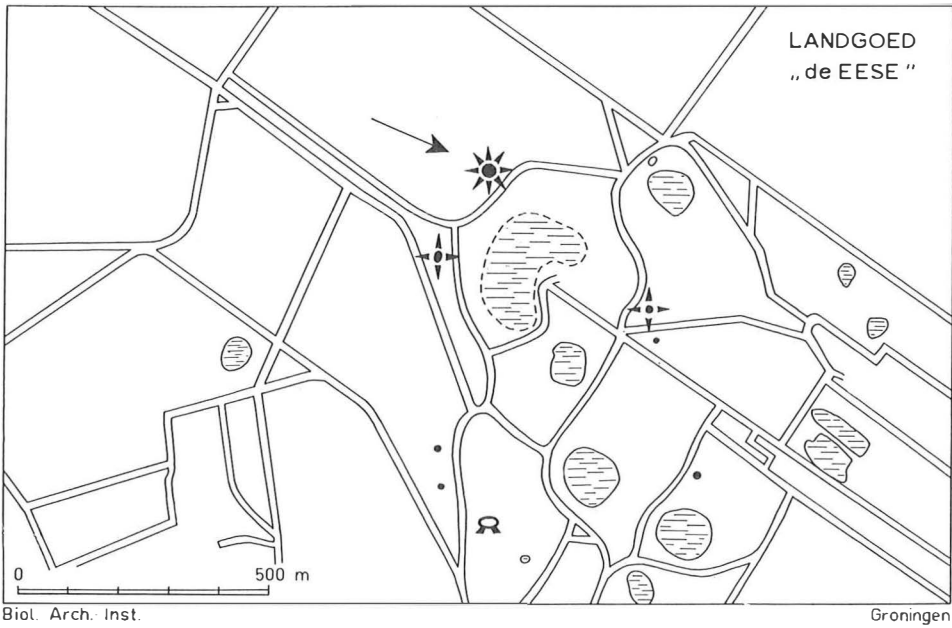
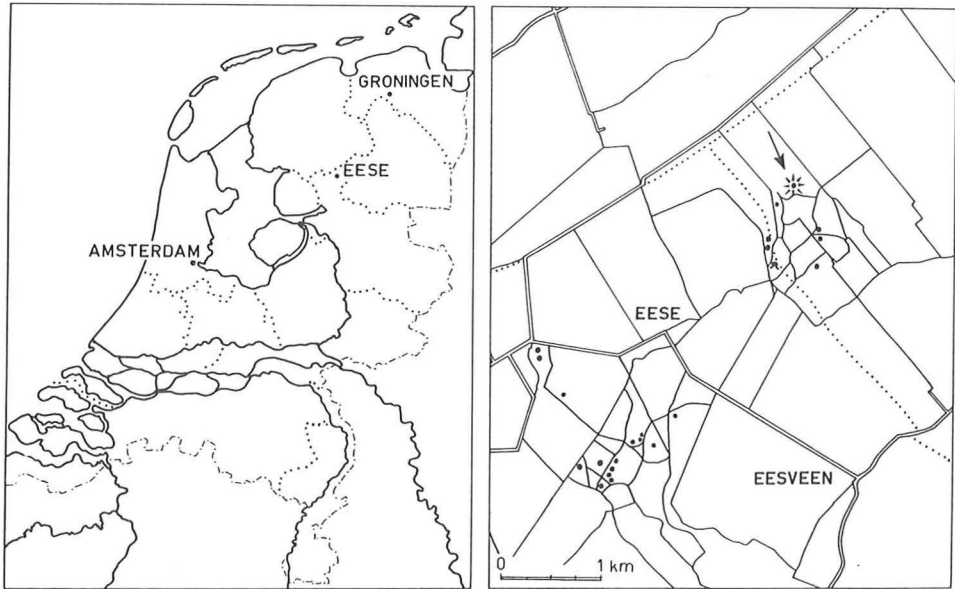


Fig. 11. Lage des Grabhügels auf dem Gut „de Eese“.

hartem Gestein und einen durchbohrten, steinernen „Hammer“. Diese beiden Gegenstände verkaufte er an einen gewissen Simon van der Hout, zu Steenwijk, einem Mann, der damals schon 60 Jahre alt war.

Die Möglichkeit, die beiden Objekte aufzutreiben, schien also nicht sehr günstig. Als ich aber 1963 Professor Dr. H. Brunsting, Konservator am Rijksmuseum van Oudheden in Leiden, nachzusehen bat, ob sie vielleicht in dieses Museum geraten seien, erfuhr ich, dass am 22. September 1896 zwei Objekte von dem Händler Grandjean zu Nijmegen mit Fundortangabe „Steenwijk“ gekauft seien. Es handelte sich um ein Beil (Abb. 19) und eine schwere, durchbohrte Arbeitsaxt (Abb. 18), beide aus Felsgestein (Inv. d 96/9 1 und d 96/9 2). Es ist durchaus denkbar, dass Van der Hout die beiden Geräte an Grandjean verkauft hat. Letzterer war seinerzeit ein bekannter Antiquitätenhändler von dem das Leidener Museum bei derselben Gelegenheit noch weitere Sachen gekauft hat.

Wenn unsere Vermutung richtig ist, bedeutet dies, dass Herr Oost sich um einige Jahre geirrt hat, und dass er erst 10–11 Jahre alt war, als er die Grabhügel ausgegraben hatte. Leider ist Herr Oost 1962 verstorben, sodass es nicht mehr möglich war, ihm die Geräte zu zeigen.

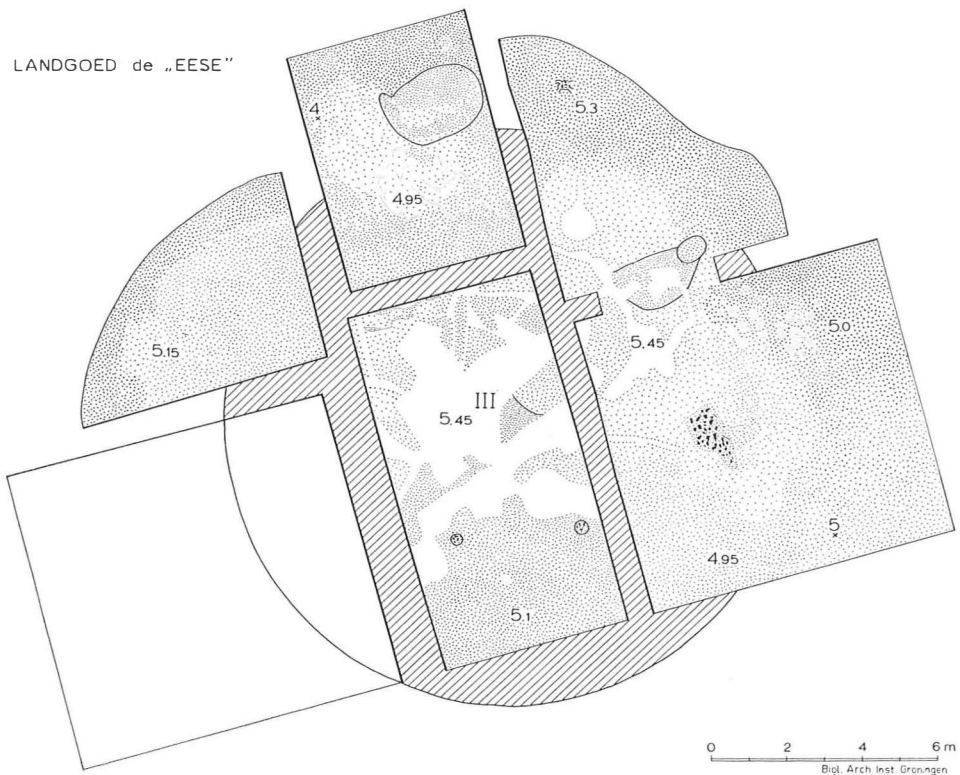


Fig. 12. Grabungsplan „de Eese“, oberes Niveau,

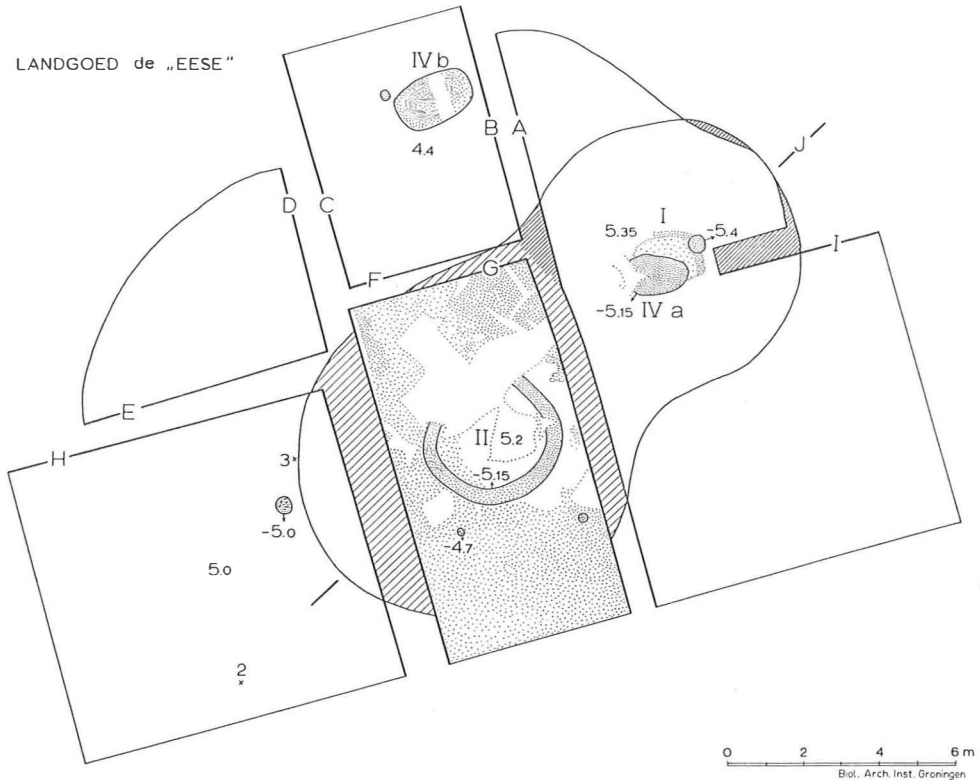


Fig. 13. Grabungsplan „de Eese“, unteres Niveau.

Man kann sich die Frage stellen ob ein Junge im angegebenen Alter imstande sei, ein so tiefes Loch zu graben. Wenn man aber bedenkt, wie hart das Leben der armen Heidebewohner damals war, und wie früh Kinder mit allerhand Arbeit mithelfen mussten, erscheint die Leistung gar nicht undenkbar. Interessant ist auch in seiner Erzählung, dass er erst am zweiten Tage die Funde gemacht hat.

Im Gelände zeigte Herr Oost uns 1958 den Hügel und auch die Stelle, wo er die Scherben hingeworfen hatte. Diese waren natürlich nicht mehr zu finden, da sie schon längst durch Frosteinwirkung zerstört waren. Er wies uns auf einen anderen Hügel in unmittelbarer Nähe hin, der uns schon bekannt war und zeigte schliesslich den zweiten von ihm gekesselten Hügel an der anderen Seite des Meenpoel, in dem er nur eine Feuersteinklinge gefunden haben wollte (Siehe Abb. 11). Auch diese hatte er an denselben Händler verkauft. Sehr sorgfältig hatte der junge Oost allerdings nicht gegraben, denn Streitaxt, Klinge, Dolch und Feuersteinbeil hatte er übersehen. Sie gerieten in das gestörte Erdreich und wurden erst nachher, teilweise 1934/35, teilweise von uns 1956, gefunden. Auf all diese Funde kommen wir noch zurück.



Fig. 14. Profilschnitte durch den Grabhügel „de Eese“. Für die Lage siehe Abb. 13.

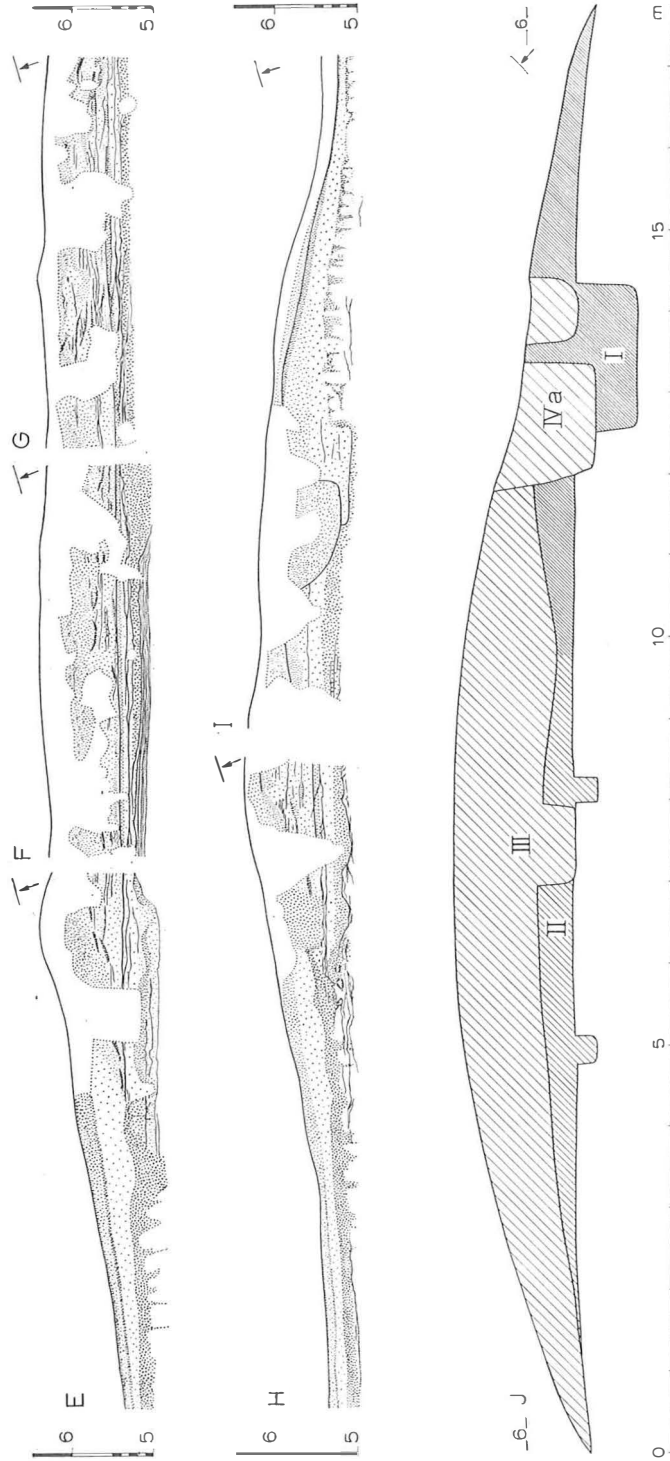


Fig. 15. Profilschnitte, somit schematischer Querschnitt, durch den Grabhügel „de Eese”.
Für die Lage siehe Abb. 13.

Die grössten Schwierigkeiten bei diesem Hügel waren aber bodenkundlicher Art. Die Funde waren alle spätneolithisch oder frühbronzezeitlich; die Farbe des Hügelkörpers war aber nicht, wie gewöhnlich, gelb, sondern grau. Die alte Oberfläche war nur stellenweise erkennbar; sie zeigte sich als ein etwas dunkleres Band. Im Untergrund befand sich ein besonders kräftig entwickelter Ortsteinhorizont, dessen Charakter allerdings variabel war.

Bei den meisten neolithischen und bronzezeitlichen Grabhügeln in unseren Heidegebieten wölbt sich der normale Podsol mit Bleichsand und Ortstein über den Grabhügel. Wenn im Untergrund auch ein Podsol vorhanden ist, so ist dieser immer viel schwacher entwickelt als der obere. In unserem Falle ist aber die Ortsteinschicht unter dem Hügel die Fortsetzung derjenigen, die sich ausserhalb des Hügels befindet (Tafel III). Der Bleichsandhorizont ausserhalb des Hügels verbreitert sich demgemäss und umfasst sozusagen den ganzen Hügelkörper. Diese Beobachtungen lassen sich nur folgendermassen erklären: aus irgendwelchen Gründen hat in diesem Falle der Einwaschungshorizont des Bodenprofils der grabhügeldeckenden Vegetation den Einwaschungshorizont (B-Horizont) des Bodenprofils, das sich hier befand, als der Hügel gebaut wurde, überlagert. Dabei wurden nicht wie sonst nur die oberen 20–30 cm sondern der ganze Hügelkörper ausgelaugt. Nur in den Profilen H (Tafel III), B und I steigt die Ortsteinschicht am Hügel Fuss eine kurze Strecke, sinkt dann aber bis unter die alte Oberfläche.

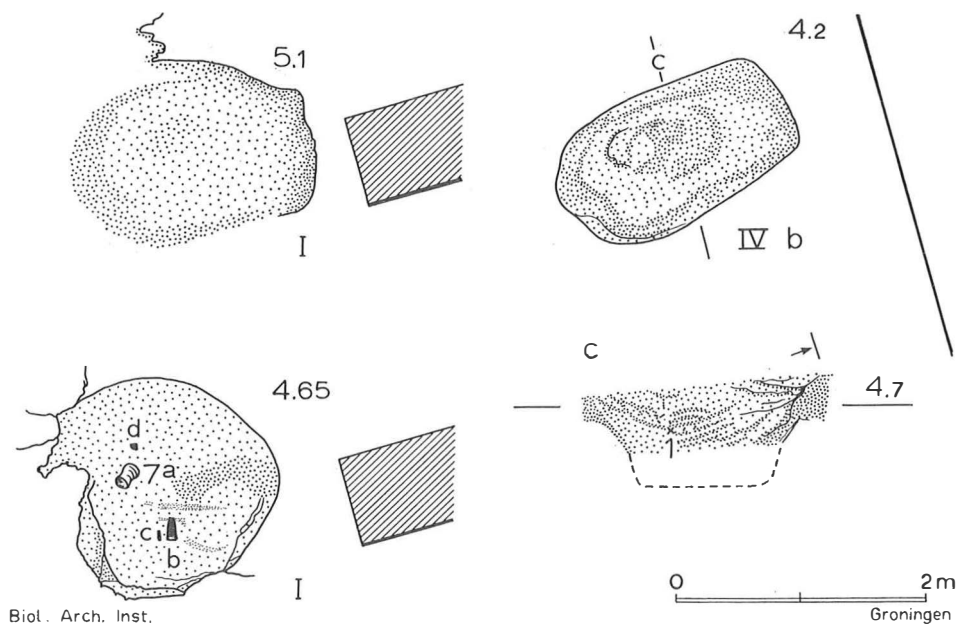
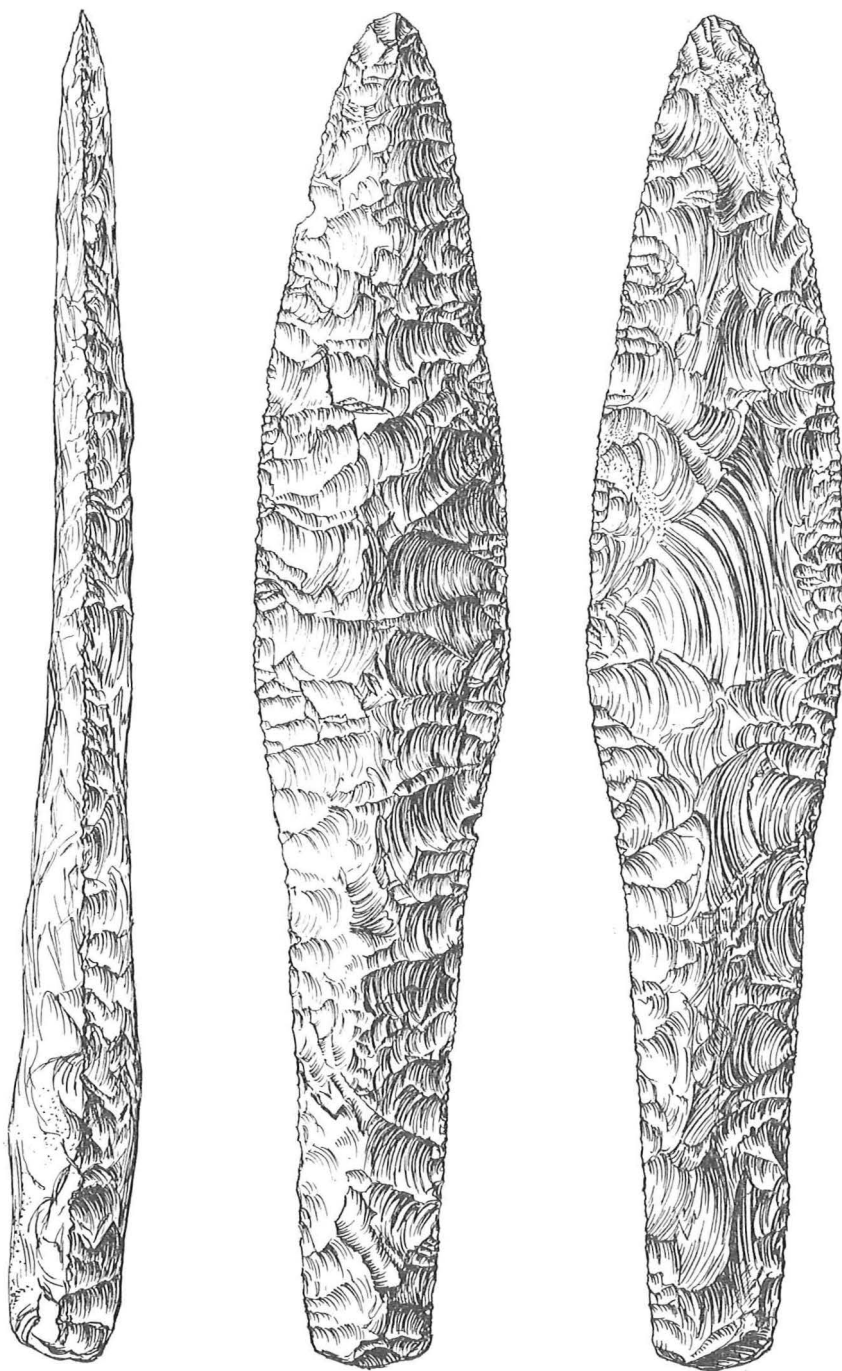


Fig. 16. Einzelpläne der Gräber I und IVb „de Eese“.



B. KUITERT

Fig. 17. Feuersteindolch (gefunden 1934/35), möglich aus Grab III „de Eese“ (1/1).

Der Hügelkörper enthält ziemlich viel Infiltrationsbänder (Tafel III). Wir müssen annehmen, dass der Auslaugungsprozess zu einem gewissen Zeitpunkt aufgehört hat. Tatsächlich ist stellenweise eine schwache Andeutung eines normalen Heidepodsoles über dem Hügel zu beobachten (besonders im N. Teil der Profile A, B und C). Es ist auffällig, dass gerade hier noch eine etwas gelbliche, also ursprüngliche Farbe des Hügelandes auftrat und die Plaggenstruktur am deutlichsten erkennbar war. Es scheint, als ob die Farbe und Struktur des Hügelkörpers von dem deckenden Ortsteinhorizont geschützt wurden.

Die Annahme einer zeitweisen totalen Auslaugung des Hügelkörpers und die damit zusammenhängende sekundäre Ortsteinbildung im Untergrunde wirkte zwar besonders erhellend, alle Schwierigkeiten waren damit aber noch nicht gelöst. Gehörten die neolithischen Funde zu dem länglichen Hügel, oder gab es vielleicht noch einen älteren, niedrigeren Hügel unter demselben? Die Schnitte gaben einige Hinweise in diese Richtung, aber die Lage des Hügel auf einem ziemlich schmalen, natürlichen Decksandrücken machte es schwierig, hierüber Sicherheit zu bekommen.

Einen direkten Hinweis bildete im stark gestörten Südteil des Hügel eine zutage tretende unscharfe, aber deutliche Standspur (D. 3,5 m). Diese lag in einer Tiefe von mehr als 0,5 m unter der Oberfläche des grossen Hügel und konnte deshalb aller Wahrscheinlichkeit nach noch nicht zu ihm gehören. Auch die exzentrische Lage sprach dagegen.

Eine Grabgrube wurde nicht angetroffen; vermutlich was das Grab ein zerstörtes Bodengrab, aus dem zumindest ein Teil der zerstreuten Funde herrührt (Becher, Klinge, Streitaxt und wenigstens eines der Beile). Fundkomplexe gleicher Art werden öfters in von einer Standspur umgebenen Bodengräbern unter Grabhügeln angetroffen³. Die von uns gefundene Streitaxt befand sich in einem umgelagerten Erdklumpen von genau derselben rostbraunen Farbe wie die Erde auf der Höhe der vermuteten alten Oberfläche des Hügelchens. Die Objekte aus Leiden zeigen beide Reste von rostbraunen Ortsteinbändern und können daher nur aus der gleichen Tiefe stammen.

Eine erneute Betrachtung von Zeichnungen von höheren Flächen liess erkennen, dass auf einem Niveau von 5,45 m eine scharfe Grenze vorhanden war, und zwar zwischen zwei gestörten Stellen. Auf Grund seiner Lage kann der dunklere Teil sehr gut ein Teil des Hauptgrabes des grossen Hügel gewesen sein. Aus diesem Grab könnte dann der Feuersteindolch stammen und vielleicht auch die Arbeitsaxt, die an sich, nach freundlicher Mitteilung von Dr. K. H. Brandt, Bremen, kaum neolithisch sein kann. Dass der Hügel noch während der Bronzezeit benutzt wurde, wird durch zwei allerdings fundleere Nachbestattungen am Hügel Fuss bewiesen, jede mit einer kleinen Nebengrube („ritual pit“) und durch einige Wandscherben von einem grossen kümmerkeramischen Topf, die gleichfalls am Hügel Fuss gefunden wurden.

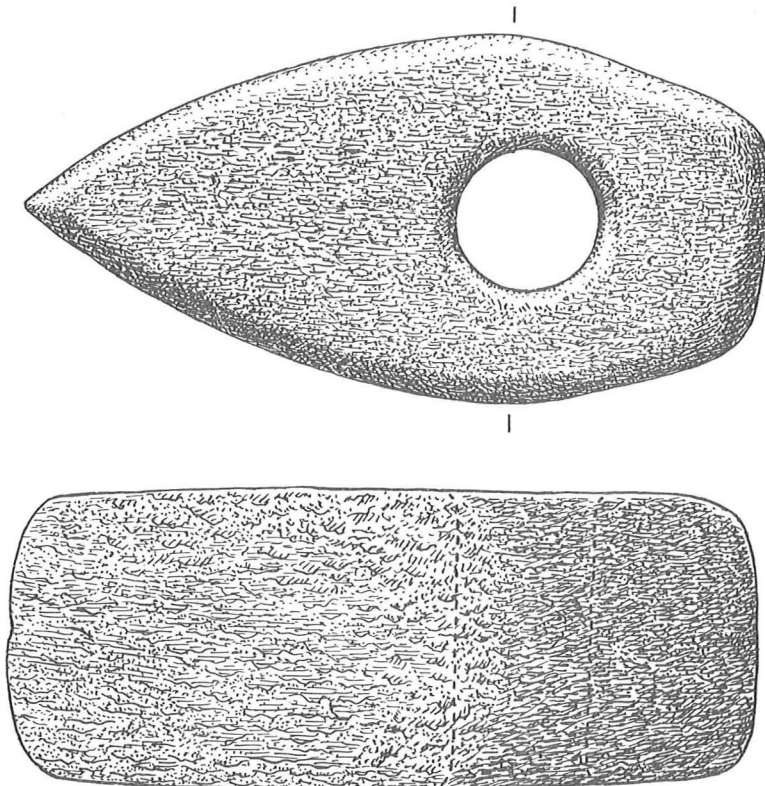


Fig. 18. Arbeitsaxt (gefunden \pm 1896), möglich aus Grab III „de Eese“ (2/3).

Der letzte Grabungstag brachte, wie so oft, noch eine Überraschung. Im Nordostquadrant war eine Bleichsanddepression im Ortsteinniveau beobachtet worden, die nach Untersuchung des Grabes IVa und Beseitigung des Profildammes eine runde Form zeigte (Tafel V: 2). Die Grenzen waren allerdings wegen der unregelmässigen Infiltrationserscheinungen schwer genau zu bestimmen. Bei der Vertiefung wurden ein Standfussbecher, eine grosse Feuersteinaxt, ein kleines Feuersteinbeil und ein Abschlag gefunden (Abb. 20). Spuren eines Leichenschattens wiesen auf einen Hocker hin.

Dachten wir anfänglich an ein Flachgrab, so erwies das genaue Studium der gezeichneten Profile und der Fotos, dass auch über dieses Grab ein kleiner Hügel aufgeworfen worden war (Andeutung auf Tafel V: 1). Am Hang dieses Hügels steigt der Podsol an; dies könnte darauf hinweisen, dass sich die Hügelerde schon mehr zu Beginn der kräftigen Podsolierung gesetzt hat als die andere und deswegen älter sein müsste. Auf jeden Fall gehört der Becher zum frühesten Typus (Ia, nach Van der Waals & Glasbergen⁴).

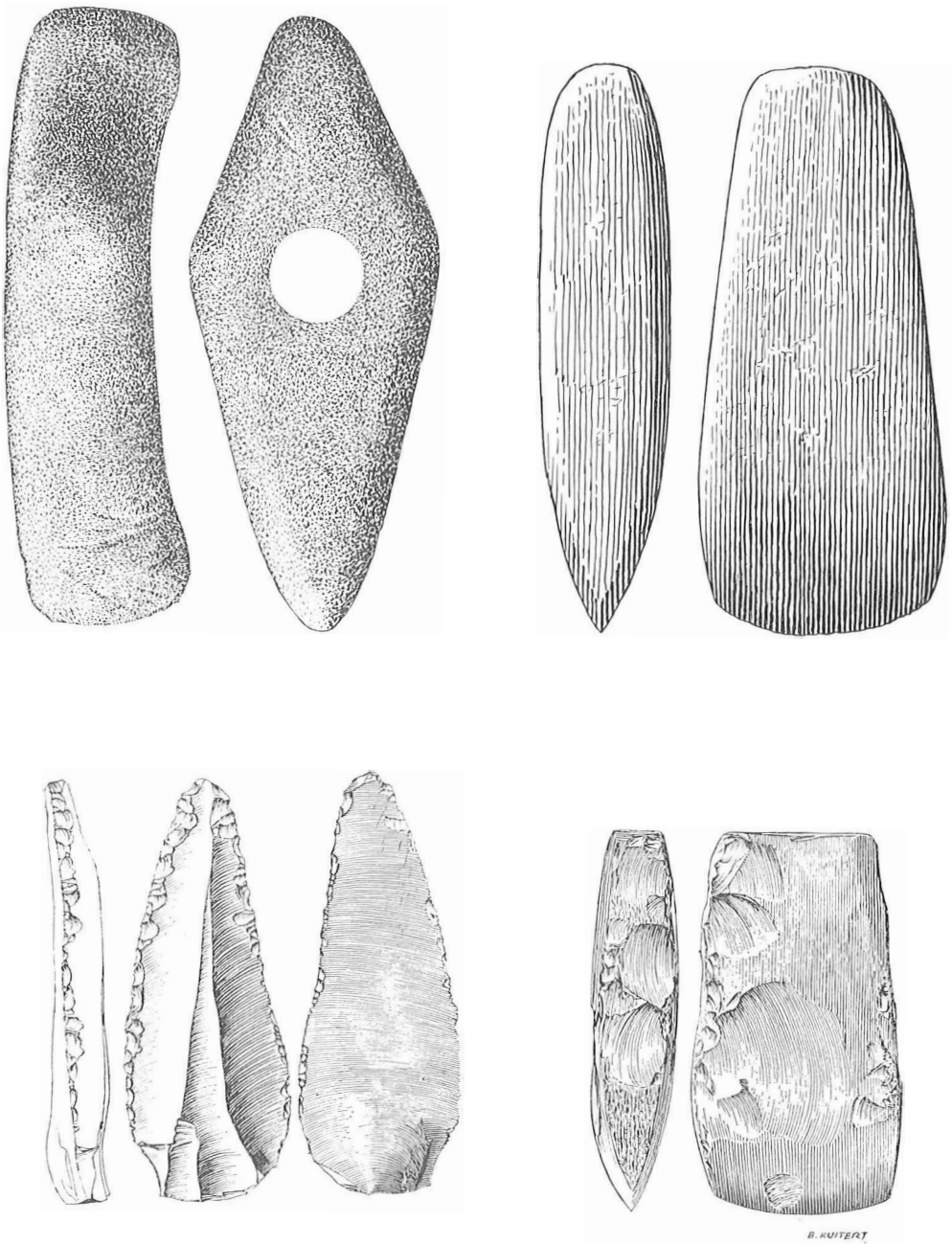
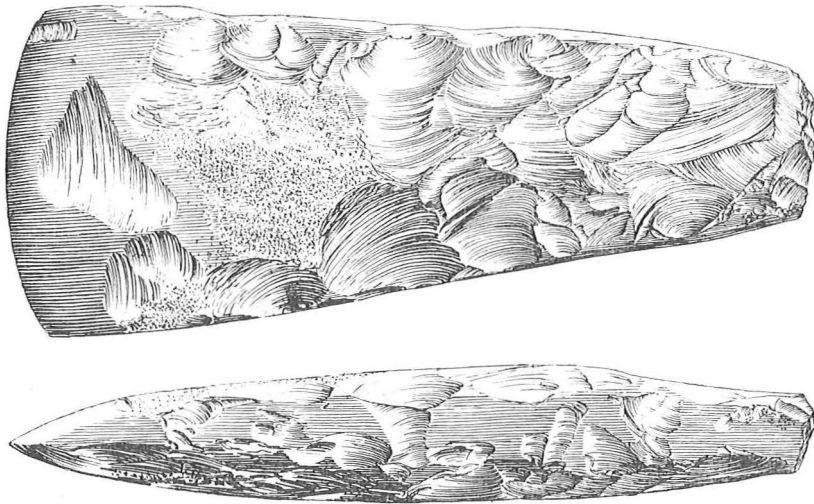
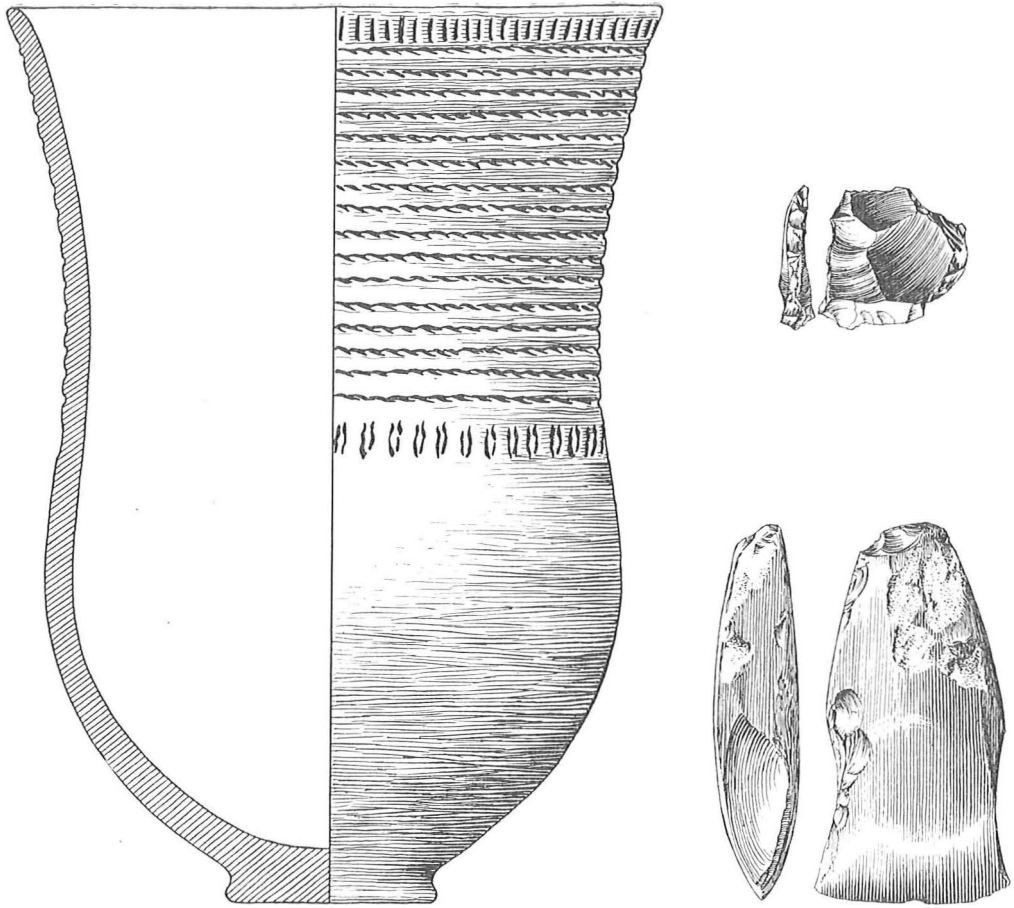


Fig. 19. Streitaxt (Grabungsfund), Beil aus Felsgestein (gefunden \pm 1896), Feuersteinbeil (gefunden 1934/35) und Feuersteinklinge (Grabungsfund), zusammen vermutlich das Inventar bildend von Grab II „de Eese“. Ein dazu gehöriger Becher (gefunden \pm 1896) ist verloren gegangen (2/3).



B. KUTERT

Fig. 20. Geschlossener Fund aus Grab I, „de Eese" (2/3).

Als schöner Beweis für die Richtigkeit unserer Theorie über die sekundäre Entfärbung des Hügelkörpers erwies sich der Becher beim Reinigen in unserem Institut mit dem uns von anderen neolithischen Hügeln so vertrauten gelben Sand gefüllt!

Bei den beiden niedrigen Hügeln war die alte Oberfläche wegen der sekundären Podsolierung nicht mehr erkennbar.

Schliesslich sollen noch die Abschläge von mesolithischen Charakter genannt werden, die überall auf dem Gelände auftraten und auch im Hügelkörper gefunden wurden. Daneben fanden sich Abschläge neolithischer Art. Eine hohe querschneidige Pfeilspitze (Abb. 21) verweist auf die Trichterbecherkultur. Die Stelle des zerstörten Steingrabes OI⁵ lag nur 700 m von dem Hügel entfernt.

Wir können unseren Befund folgendermassen chronologisch zusammenfassen (siehe auch das schematische Profil auf Abb. 15):

- a.* mesolithische Besiedlung des Geländes;
- b.* neolithische Besiedlung der Trichterbecherkultur;
- c.* über eine 0,75 m tiefe, etwa runde Hockergrabgrube (I) mit frühem Becher, Axt, Beilchen und Abschlag wird ein etwa 0,60 m hoher Tumulus von Sand aufgeworfen;
- d.* neben diesem Hügel wird über ein von einer Standspur umgebenes Bodengrab (II) ein etwa 0,40 m hoher Tumulus von Sand aufgeworfen. Das Grab enthielt wahrscheinlich einen mit Fischgräten- oder Zick-Zackmuster verzierten Becher, die Streitaxt, die Feuersteinklinge, das Feuersteinbeil und vielleicht auch das Felsgesteinbeil. Grabkomplexe mit zwei solchen Beilen kommen öfters vor, auch auf de Eese (Grabhügel V¹);
- e.* nachdem sich auf beiden Hügelchen und in der Umgebung etwas Humus gebildet hat und ein Bodenprofil entstanden ist, wird in der Hauptsache über Hügel II ein grosser Grabhügel aus Sand mit stellenweise viel Plaggen gebaut. Das dazugehörige Schachtgrab (III), das etwa die Tiefe des Bodengrabes II erreicht, enthielt wahrscheinlich entweder den Feuersteindolch oder die durchbohrte Arbeitsaxt oder beides. Sicherheit ist wohl nie mehr zu erlangen. Verwandte Grabkomplexe fehlen im Arbeitsgebiet, wären aber, nach schleswig-holsteinischen Verhältnissen zu urteilen, nicht ganz undenkbar. Man soll vielleicht auch noch mit der Möglichkeit einer zentralen Nachbestattung in Hügel III rechnen. Für die Arbeitsaxt steht allerdings fest, dass sie nur aus grosser Tiefe stammen kann;
- f.* am Hügel fuss werden zwei Tote in Schachtgräbern beigesetzt (IVa und IVb);
- g.* die Vegetation, die sich auf dem Hügel ansiedelt, bewirkt eine intensive Auslaugung, der anfänglich die ganzen Hügel II und III und der zentrale und westliche Teil von I ausgesetzt werden. Die Struktur der alten Oberfläche und der Plaggen geht dabei nicht ganz verloren. Beinahe der ganze Hügel nimmt eine graue

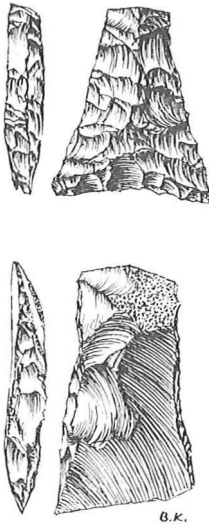


Fig. 21.

Zwei Streufunde aus dem Hügel „de Eese“ (1/1).

Farbe an. Dicke, bankartige Infiltrationsbänder setzen sich in unregelmässiger Weise auf der alten Oberfläche oder dem B-Horizont des Bodenprofils ab, das die Hügelchen I und II überdeckt;

h. später bleibt die Auslaugung des Hügelkörpers auf die obersten Schichten beschränkt; es bilden sich Infiltrationsbänder und stellenweise der Anfang einer Ortsteinbank, besonders an der Nordseite des Hügels.

Pollenanalyse

Zwei Proben wurden von Dr. W. van Zeist pollenanalytisch untersucht und zwar (1) von der Füllung der Standspur des Tumulus II und (2) der alten Oberfläche unter Tumulus III (siehe Tabelle 1). Die erste Probe ist schon veröffentlicht⁶.

Die Spektren zeigen, obwohl sehr verwandt, eine normale Zunahme von Calluna und eine Abnahme von Gramineae, Plantago, Rumex und anderen Pflanzen. Das Fehlen der Buche auch im jüngsten Spektrum bedeutet, dass auch Hügel II wahrscheinlich noch vor dem Zeitpunkt anzusetzen ist, an welchem im Gebiet die Pollendiagramme einen Buchenanstieg zeigen (um 1200 v. Chr.)⁷.

Auffällig ist der im Vergleich mit anderen neolithischen Spektren hohe Calluna-Anteil im ältesten Spektrum. Das weist auf ältere Besiedlung hin, wie sie ja auch archäologisch durch den Hügel I und die Siedlungsreste der Trichterbecherkultur bewiesen wird.

Das älteste Spektrum zeigt die für die Grabhügel der Standfussbecherkultur charakteristischen hohen Werte von Plantago und Rumex.

Der pollenanalytische Befund steht somit in jeder Hinsicht im Einklang mit den archäologischen Folgerungen.

TABELLE I
Pollenspectra vom Tumulus „de Eese“

	Standspur II	Alte Oberfläche III
Alnus	45	45
Corylus	31	41
Quercus	17	10
Tilia	2,6	2,0
Ulmus	0,8	0,1
Fraxinus	0,8	0,6
Acer	0,2	—
Pinus	0,2	0,6
Salix	0,3	0,1
Myrica		
ΣAP (-Betula)	623	652
Betula	20	7,4
Calluna	120	152
Gramineae	44	31
Cerealia	0,3	0,3
Plantago lanceolata	13	7,7
Rumex acetosa-type	6,3	0,5
Artemisia	0,5	—
Chenopodiaceae	—	0,5
Caryophyllaceae	1,8	0,3
Cerastium	—	0,1
Polygonum persicaria-type	—	0,1
Ranunculaceae	0,2	—
Tubuliflorae	0,2	0,6
Liguliflorae	5,3	1,2
Potentilla-type	0,2	—
Mentha-type	3,0	0,3
Succisa	—	0,5
Papilionaceae	—	0,1
Sparganium	0,2	—
Dryopteris	11	13
Pteridium	1,9	0,6
Polypodium	0,2	0,3
Sphagnum	1,6	2,3

Mit Dankbarkeit erwähne ich den grossen Anteil, den Herr H. Praamstra, Zeichner beim Biologisch-Archäologischen Institut, bei der Entwirrung der vielen Probleme, die sich bei der Ausarbeitung der Zeichnungen darbieten gehabt hat. Des weiteren nenne ich gerne die Diskussionen in Gelände mit den Herren Professor Dr. A. E. van Giffen und Dr. W. van Zeist, welche zur völligen Übereinstimmung über die Interpretation des Hügels führten.

Den Besitzer des Gutes, Jhr. Mr. Dr. H. A. Van Karnebeek Nachfolger und deren Geschäftsführer, Herrn G. de Vries, gebührt Dank für die Genehmigung der Grabung und für allerhand Mithilfe. Der Grabhügel ist nach der Untersuchung restauriert worden. Auf dem Gut befindet sich noch der Dolch. Das Beilchen, das auf einen silbernen Fuss gesetzt ist, dient als Wanderpreis für den alljährlich auf dem Gute veranstalteten „Cross-Country“.

Mit Ausnahme der beiden Objekte, die sich im Rijksmuseum van Oudheden in Leiden befinden, sind die Grabungsfunde im Museum Assen inventarisiert.

Die Grabung wurde mit Hilfskräften aus dem „Werkkamp van militaire gewetensbezwaarden“ zu Vledder durchgeführt. Dem damaligen Leiter, Herrn J. P. Doets, sind wir zu grossem Dank verpflichtet.

ANMERKUNGEN

¹ A. E. van Giffen, *Die Bauart der Einzelgräber*, Mannus Bibliothek 44 und 45, 1930.

² H. T. Waterbolk, *Een tumulus op het landgoed de Eese, gem. Vledder*. Verslag der excursie naar een Saksische hutkom op de Emelang en een samengestelde grafheuvel op de Eese, op woensdag 31 oktober 1956. Nieuwe Drentse Volksalmanak 75, 1957.

³ W. Glasbergen, *Grafheuvelopgravingen in de gemeente Anloo. II. De Neolithische grafvondsten*. Nieuwe Drentse Volksalmanak 75, 1957, S. 35-41.

⁴ J. D. van der Waals en W. Glasbergen, *Beaker Types and their Distribution in the Netherlands*. Palaeohistoria IV, 1955, S. 5-45.

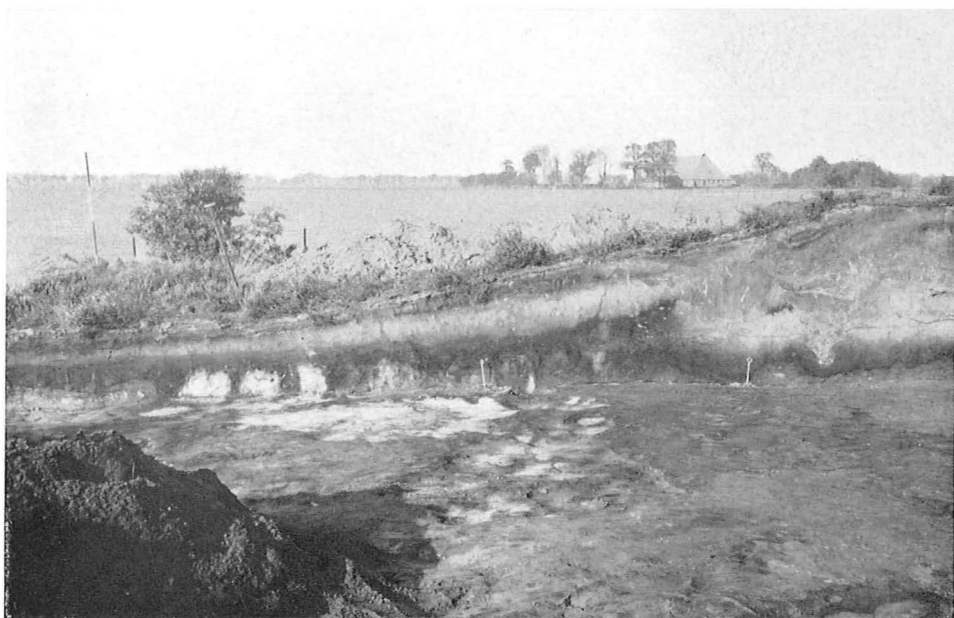
⁵ A. E. van Giffen, *Het verstoorde luunbed op de Eeze bij Steenwijk*. Verslagen en Mededeelingen van de Vereeniging tot Beoefening van Overijsselsch Regt en Geschiedenis, een en veertigste druk, tweede reeks – zeventiende stuk, 1924, S. 56-71.

⁶ H. T. Waterbolk, *Pollen Spectra from Neolithic Grave Monuments in the Northern Netherlands*. Palaeohistoria V, 1956, S. 39-51.

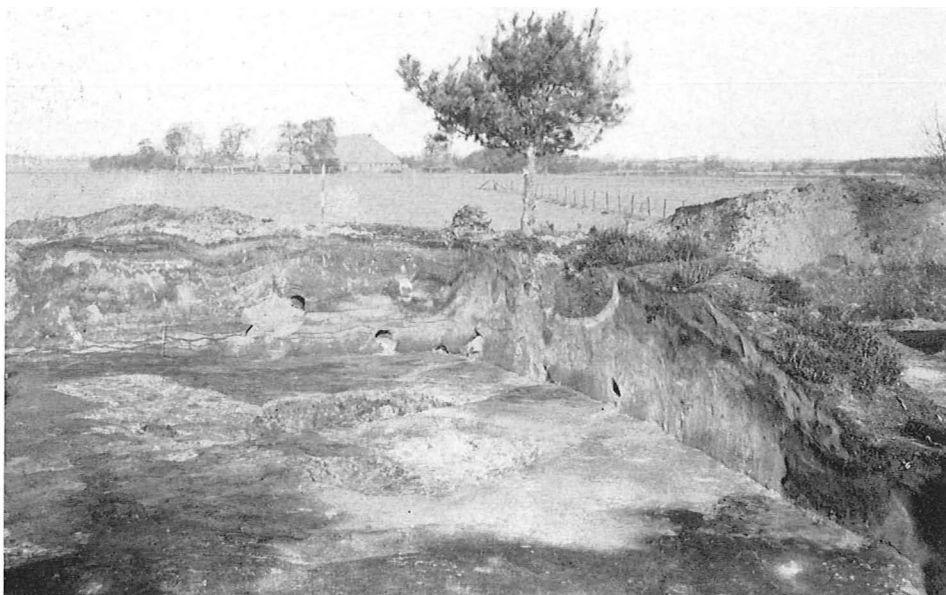
⁷ W. van Zeist, *Studies on the post-boreal vegetational history of South-Eastern Drenthe (Netherlands)*. Acta Botanica Neerlandica 9, 1959, S. 156-184.



1. Grabhtigel de Eese. Profil D (Süd).



2. Grabhtigel de Eese. Profil H.



1. Grabhügel de Eese. Hügelmitte mit Profil G und B (Süd).



2. Grabhügel de Eese. Profil B nach Vertiefung des Planums und Beseitigung von Profildamm FG.



1. Grabhügel de Eese. Ostteil des Hügels mit Profil A (Nord) und Grab I.



2. Grabhügel de Eese. Grab I mit Funde und Leichenschatten.



Grabtügel de Eese. Becher aus Grab I.